

Bożena G ó r c z y ń s k a - P r z y b y ł o w i c z

EINE MUSTERUNIVERSITÄT IM MUSTERGAU WARTHELAND: DIE REICHSUNIVERSITÄT POSEN

Bevor ich diesen Vortrag niederschrieb, hatte ich nicht nochmals Archive oder Bibliotheken aufgesucht, sondern war ins Posener Schloss gegangen, um mich vom *genius loci* leiten zu lassen. Ich habe einmal mehr die Räume besucht, die zu Hitlers Residenz in den Jahren 1940 bis 1944 umgebaut worden waren, aus den Fenstern wie vom „Führerbalkon aus auf das Gebäude der heutigen Adam-Mickiewicz-Universität gesehen: das Bauwerk, das zu Anfang des 20. Jahrhunderts als Königliche Akademie errichtet worden war, in der Zwischenkriegszeit die polnische Universität beherbergte und während der deutschen Okkupationszeit schließlich nach Hitlers Willen als Hauptgebäude der neu gegründeten Reichsuniversität fungierte. War diese Universität nicht nur die wichtigste Nazihochschule des Warthelands, sondern auch die am weitesten östlich gelegene Reichsuniversität, die hier und von hier aus eine besondere Rolle als „kämpfende Universität“ spielen sollte? Hatte diese Reichsuniversität im Zusammenspiel mit Hitlers Posener Residenz nicht eine ganz besondere Bedeutung gewonnen? Das sind nicht nur Gedankenspiele einer Lokalchronistin, sondern durchaus Fragestellungen historischer Forschung – unter besonderer Berücksichtigung der von dem Freiburger Historiker Heinrich Schwendemann am Beispiel des Posener Schlosses variierten hermeneutischen Methode: man sieht nur, was man weiß.¹

Reichsuniversitäten, die auf den vom „Großdeutschen Reich“ eroberten bzw. okkupierten Gebieten entstanden und als neue nationalsozialistische Musterhochschulen wirkten, sollten von den toleranten humanistischen wie pluralistischen Traditionen der alten deutschen Universität absolut frei bleiben. Bei Errichtung dieser Reichsuniversitäten als „Muster“ für nationalsozialistische Hochschulen in den vom Naziregime eroberten und besetzten Städten Posen, Straßburg und Prag wurde betont, dass sie nach Hitlers persönlichen Willen und Wünschen begründet wurden. Doch da sowohl in Straßburg, als auch in Prag der Universitätsbetrieb erst

¹ Vgl. Vortrag von H. Schwendemann, *Ostatni taki zamek* [Das letzte solche Schloss], Centrum Kultury Zamek, Poznań, Februar 2002.

später aufgenommen werden sollte, kann die Posener Reichsuniversität quasi als Prototyp bzw. Modell für eine neue Art nationalsozialistischer Bildungseinrichtungen gelten. Weitere Universitäten nahmen die Posener Reichsuniversität zum Vorbild – sie alle drückten die „rassenunbedingte, volksbewusste, schöpferische Kraft“ der deutschen Nation aus.

Hitlers Einfluss war in Posen besonders deutlich: Diese Hochschule grenzte an das zur Residenz Hitlers zeitgleich umgebaute Schloss an, lag im Mittelpunkt des eroberten Warthelands und verwendete als erste die Bezeichnung Reichsuniversität.² Denn schon im Herbst 1939 hatte Hitler erklärt, in der Metropole des okkupierten Großpolen, das von den Nationalsozialisten als „wirtschaftliches und intellektuelles Zentrum des deutschen Ostens“ betrachtet wurde, eine Reichsuniversität zu gründen, die den geistigen und ökonomischen Anforderungen der großdeutschen Volksgemeinschaft entsprechen sollte.

In der deutschen historiographischen Lektüre gibt es umfassende Publikationen, die über die Gründung und Tätigkeit der Reichsuniversität in Posen 1941 berichten und deren Bedeutung für das Dritte Reich vor dem Hintergrund des Krieges zu erklären versuchen. Diese Erkenntnisse sollen hier nicht wiederholt werden. Aber in den Quellen lässt sich noch immer Neues entdecken, um fragliche Sachverhalte zu klären. Das beweisen nicht zuletzt die zahlreichen Wissenschaftler, welche die Akten der Reichsuniversität Posen erneut intensiv durchsehen.

Die „Führerresidenz“ in Posen – mit ihrer Schlossarchitektur, die einzige ihrer Art, und zudem in ihrer Baustruktur als einzige weitgehend erhalten – war trotz umfangreicher Forschungen zur NS-Baupolitik bis 2002 fast völlig unbekannt. Heinrich Schwendemann hat das Posener Schloss erforscht und eindeutig nachweisen können, dass Hitler die Stadt Posen ausgewählt hätte, um die dort für Wilhelm II. errichtete „Kaiserpfalz“ in eine Residenz umbauen zu lassen.³ Andererseits sind vom Freiburger Universitätsprofessor Bernd Martin die an der Reichsuniversität Posen erfolgten bakteriologische und chemische Waffenentwicklungen erforscht und als ein Beispiel für die deutsch-japanische militärische

² Für die Prager Universität, die schon am 4. November 1939 entstand, wurde die Bezeichnung „Reichsuniversität“ erst gebräuchlich, nachdem die „Reichsuniversität Posen“ und die „Reichsuniversität Straßburg“ organisiert worden waren. Am 23. November 1941 wurde die Reichsuniversität in Straßburg gegründet, um im ethnischen wie kulturellen deutsch-französischen Grenzland „Sonderaufgaben“ erfüllen zu können; H. Schaefer, *Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Strassburg 1941-1944*, in: *Les Reichsuniversitäten de Strassbourg et de Poznan et les resistances universitaires 1941-1944*, Strasburg 2005, S. 99-101; B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia: „Uniwersytet Rzeszy” w Poznaniu 1941-1945* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit: „die Reichsuniversität“ in Posen 1941-1945], Poznań 1984.

³ H. Schwendemann, W. Dietsche, *Hitlers Schloß. Die »Führerresidenz« in Posen*, Berlin 2003; *Poznań-stolica wzorcowego okręgu Rzeszy/ Posen als Hauptstadt des Mustergaus „Wartheland”*, in: *Zamek cesarski w Poznaniu. Od pruskiej warowni na wschodzie do Centrum Kultury Zamek/ Von der „Zwingsburg im Osten“ zum Kulturzentrum „Zamek”*, Potsdam- Poznań 2003, S. 175-185.

Zusammenarbeit bewertet worden.⁴ Von dem Hintergrund dieser jüngeren Forschungen ist es also zu fragen, ob und – wenn ja, inwieweit – die am Ort einer der Residenzen Hitlers errichtete Reichsuniversität eine spezifische Funktion sowohl für den Führer selbst, als auch für die Naziregime übernommen hat.

ZUR GRÜNDUNG DER REICHSUNIVERSITÄT POSEN

Architektonisch war die Reichsuniversität Posen nicht von Hitlers Residenz getrennt, vielmehr standen beide Gebäude im Zentrum des gesamten Baukomplexes. Denn die Universität wurde mit dem Gesamtaufbau des Schlosses und auf diese Weise mit der Führerresidenz im Wartheland aufs engste verknüpft. Diese Absicht war wiederholt unter anderem vom Reichsstatthalter und Gauleiter des Warthelandes, Arthur Greiser⁵, hervorgehoben worden. Die funktionelle Konzeption der Reichsuniversität wurde zum Gründungstag, am 27. April 1941, von deren Kurator, dem SS-Sturmbannführer Dr. Hans Streit, in ihrer architektonischen Spiegelung folgendermaßen formuliert: „Dieses Haupthaus der Reichsuniversität mit den Fächern aller Geisteswissenschaften wird nicht in Einsamkeit fliehen, sondern es wird genau im politischen Brennpunkt dieses mittleren Ostraumes erstehen, hier in Anschluss an diesen Saal entlang – d.h. [Aula, Anm. von B.G.-P.] der Universität – am künftigen Aufmarschplatz in Posen, gegenüber dem Deutschen Schloss. Wenn der Führer seine Absicht verwirklicht und von dort aus den Aufbau des ganzen deutschen Ostens ab und an selbst leiten wird, dann sollen die Studenten unter seinen Augen in die Aufgaben dieses Ostraumes hineinwachsen“.⁶

Zwei Tage danach gab Hitler den Befehl, die Baumaßnahmen des Schlosses zum Ende des Jahres 1941 abzuschließen. Hitlers Weisung wie die Worte des Kurators Streits zeigen schlagartig, welche Funktion Posen als Hauptstadt eines germanisierten Ostens künftig einnehmen sollte: Diese Stadt sollte nach siegreichem Abschluss des Lebensraumkrieges in der Sowjetunion zu Hitlers östlicher Residenz erhoben

⁴ B. Martin, *Japanische Verbrechen gegen die Menschheit in China. Japanisch-deutsche Zusammenarbeit bei der Entwicklung bakteriologischer Waffen*, Vortrag, IH UAM, März 2001; B. Martin, *Military and Diplomatic Germano-Japanese Relations. The View from Berlin*, in: *The Closing of the Second World War*, hrsg. v. D. Pike, New York 2001.

⁵ I.Z. Dok. I-392, „Ostdeutscher Beobachter“, 17. 04. 1940. Im April 1941 Dr. Streit, Kurator der neuen Hochschule, bestätigte, dass Greiser den Befehl noch im Herbst 1939 ausgab; „Ostdeutscher Beobachter“, 1. März 1941, Nr. 60, S. 1, I.Z. Dok. I-931.

⁶ Dr. Hans Streit ist gebürtiger Posener. Der Vater stammt aus schlesischen Handwerkern, Mutter wartheländische Bauernfamilie. Geboren am 3. Juli 1896, Reifezeugnis in Posen. 1915 schwer verwundet, in französischer Gefangenschaft bis 1920. Seine Eltern verlassen inzwischen Posen. Er studierte an der Uni in Berlin Philosophie, Germanistik und Staatswissenschaften. Da zeigte sich gleich seine organisatorische Fähigkeiten. Im Oktober 1939 erhält er, inzwischen wieder Soldat, den Auftrag des Reichserziehungsministers und des Gauleiters Wartheland zur Vorbereitung der Reichsuniversität Posen.: *Das Wartheland als Mitte des neuen Ostens*, „Ostdeutscher Beobachter“, 27. April, 1941.

werden. Dazu war die Gründung der Reichsuniversität unabdingbar. Denn in Posen hatte die Germanisierungspolitik keineswegs nur für das Kaiserreich ihre historischen Ursprünge. Vielmehr war dort und von dort aus bereits seit Herbst 1939 die gewaltsame rassenideologische Umvolkungs- und Siedlungspolitik praktiziert worden, die später bis zum Ural ausgedehnt werden sollte.⁷ Die Universität indes hatte auf diesem Gebiet eine sehr beachtliche Aufgabe zu übernehmen: Ihre Professoren sollten neben Forschung und Lehre nicht nur sehr eng mit wichtigen nationalsozialistischen bzw. staatlichen Organisationen zusammenarbeiten, sondern sich dabei auch an Verfolgungs- und Vernichtungsaktionen beteiligen, auf die hier später noch zurückzukommen sein wird.

Die Vorbereitungen zur Gründung der Reichsuniversität Posen hatten sofort nach Beendigung des Polenfeldzuges begonnen. Dabei wurde in einem Zeitsprung an Posens deutsche Vergangenheit angeknüpft, nämlich an die preußische Königliche Akademie, die dort 1903 eingerichtet worden war. Doch deren Gebäude hatte zwischen 1919 und 1939 als Haupthaus der polnischen Universität Posen fungiert, bis es dann für die Reichsuniversität verwendet werden sollte. In nationalsozialistischem Sprachgebrauch war sogar vom „Wiederaufbau“ einer deutschen Universität in Posen die Rede, obgleich die erwähnte preußische Akademie keine Hochschulrechte besessen hatte.⁸

Der Reichsuniversität war somit die polnische Universität unmittelbar vorausgegangen. Ihr Vermögen war gleich nach der Besetzung 1939 übernommen, ihre polnischen Professoren waren verhaftet und zum Teil ermordet, ihre Archivalien und Dokumente vernichtet worden.⁹ Bis Frühjahr 1941 wurde zwar in mehreren Instituten gearbeitet. Denn mehr oder minder fachlich qualifiziertes deutsches Personal aus dem Reich und aus dem Baltikum hatte den Wissenschaftsbetrieb in der Landwirtschaftlichen Fakultät, z.T. auch in der Philosophischen sowie in der Naturwissenschaftlichen Fakultät aufrechterhalten. Die Medizinische Fakultät sollte zum Sommersemester 1941, die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät erst zum Herbst 1941 ihre Arbeit aufnehmen.

Als Gründungstag der Reichsuniversität hatten die höchsten Reichsbehörden, der Reichsminister Rust als Leiter des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sowie Arthur Greiser als Reichstatthalter des Warthelandes, den

⁷ Archiv UAM, 143/ 73, Raport von 6. Januar 1940; H. Schwendemann, Vortrag in Freiburg.

⁸ B. Białkowski, *Die Reichsuniversität Posen als Paradeexempel der „Vernichtungspolitik“*, in: *Les Reichsuniversitäten de Strassbourg et de Poznan et les resistances universitaires 1941-1944*, Strasbourg 2005, S. 47-49; M. Rezler, J. Bogdanowski, *Poznań – miasto niepoznane* [Poznań – eine unbekannt Stadt], Poznań 2006, S. 24-28.

⁹ *Die Gründung der Reichsuniversität Posen. Am Geburtstag des Führers 1941, Posen 1941*, „Nationalsozialistische Monatshefte“, 1942, S. 152-153; Archiv UAM, syg. 78/61S.6; B. Miśkiewicz, *Uniwersytet im. Adama Mickiewicza 1919-1989* [Adam-Mickiewicz-Universität 1919-1989], Poznań 1989, S. 54-57; Cz. Łuczak, *Dzień po dniu w okupowanym Poznaniu* [Das alltägliche Leben in der okkupierten Stadt Posen], Poznań 1989, S. 20-24.

20. April 1941, Hitlers 52. Geburtstag, zunächst vorgesehen.¹⁰ Damit wollten sie zugleich ihren „Dank an den Führer“ ausdrücken, der im September 1939 unter dem Lärm der Waffen – wie im „Ostdeutschen Beobachter“ nachzulesen – den Befehl zur Vorbereitung dieser ersten deutschen Universität in Posen gegeben hatte.

Tatsächlich fand die pompös-zeremonielle Gründung der Reichsuniversität zwar erst am Sonntag, den 27. April 1941, statt, doch sollte dieser Akt für immer mit Hitlers Geburtstag verbunden und zu feiern sein. Von Reichsminister Rust wurde zum ersten Rektor der Reichsuniversität Dr. Peter Carstens ernannt – Professor für Tierzuchtlehre und Haustiergenetik und bisheriger Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. Ihn sollte nach drei Jahren, am Führergeburtstag 1944, Professor Dr. Hummel als Rektor und wissenschaftlicher Leiter der Reichsuniversität ablösen.

In seiner Inaugurationsrede legte Carstens die ehrgeizigen Forschungspläne der Reichsuniversität dar, welche die ökonomisch-politischen, sozialen, nationalen und kulturellen Probleme Osteuropas entsprechend den Direktiven und Anforderungen der nationalsozialistischen Ideologie zu lösen versprochen.¹¹

Nachdem sich der bereits erwähnte SS-Sturmbannführer Dr. Hans Streit seit Oktober 1939 beim Aufbau der Universität mit unermüdlichem Einsatz hervorgetan hatte, übernahm er seine bislang kommissarisch ausgeübten Funktionen eines Kurators der Reichsuniversität nun hauptamtlich. Er entschied in Kader-, Verwaltungs-, Material-, Politik- und Weltanschauungsangelegenheiten, so dass seine Kompetenzen die des Rektors deutlich übertrafen.¹² Dies entsprach der sog. Nationalsozialistischen Hochschulreform, die allerdings an den Traditionsuniversitäten des Reiches bislang nicht umgesetzt worden war. Im Übrigen hielten die drei Reichsuniversitäten wie die herkömmlichen Universitäten an der Fakultätsgliederung fest. So wurde an jeder Reichsuniversität eine philosophische, juristische, medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät eingerichtet, darüber hinaus sogar eine theologische Fakultät in Prag und – als geographisch bedingte Besonderheit – eine „Ackerbaufakultät“ in Posen.

¹⁰ B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia...* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit...], S. 37-38.

¹¹ A IZ, I-751, *Carstens Rede*, S. 235-236; *Die Gründung der Reichsuniversität Posen. Am Geburtstag des Führers 1941*, Posen 1941: Carstens studierte an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim bei Stuttgart von 1924 bis 1927, wo er auch sein Diplom erhielt; im März 1933 habilitierte und im Oktober 1934 zum ordentlichen Professor für Tierzuchtlehre ernannt wurde. Bereits 1930 war er der NSDAP beigetreten. Von 1935 bis zum März 1938 war er Rektor der Hochschule Hohenheim. Im Februar 1940 wurde er vom Rasse- und Siedlungshauptamt der SS abkommandiert und fungierte von März bis Juni 1940 als Führer des SS-Arbeitsstabes Sieradsch. Anschließend übernahm er als Höherer SS- und Polizeiführer Warthe die Leitung des SS-Umsiedlungsstabes Posen. Im November 1940 wurde er auf den Lehrstuhl für Tierzucht und Haustiergenetik der Reichsuniversität Posen berufen. Archiv UAM syg. 78/329; Arch. IZ, I-751; „Die Bewegung“, Nr. 48/49 vom 13. Dezember 1941.

¹² B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia...* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit...], S. 41-43.

ZUR ARBEIT DER FAKULTÄTEN

Die sehr optimistischen Pläne für die Zukunft dieser deutschen Musteruniversitäten sahen am Gründungstag der Reichsuniversität Posen „Sonderaufgaben“ in der Nationalitäten- und Wirtschaftspolitik vor. Zu diesem Zweck war diese Reichsuniversität administrativ stark zentralisiert und dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung direkt unterstellt. Die Wissenschaftskader waren ausschließlich von Deutschen mit nationalsozialistischer Überzeugung zu besetzen. Für sämtliche Beförderungen des jüngeren wissenschaftlichen Kadern waren die NSDAP-Mitgliedschaft, sowie die „rein arische“ Abstammung erforderlich.

Dementsprechend wuchsen die Aufgaben der Reichsuniversität Posen, obgleich sie sichtbar unter Lehrkräftemangel litt. Denn aus dem Reichsgebiet wollten nur wenige Wissenschaftler nach Osten ziehen. Indessen ließen sich Wissenschaftler aus Estland und Lettland gern in Großpolen nieder. Unter ihnen befanden sich aus dem zwischenzeitlich sowjetischen Riga beispielsweise etwa fünfzig zumeist Sozialwissenschaftler des deutschen Herder-Instituts. Für sie sei – laut Greiser – selbstverständlich eine Beschäftigung zu finden, wenn sie nach einer politisch-weltanschaulichen „Selektion“ freie Stellen an der Reichsuniversität übernehmen.¹³ Die „politisch-weltanschauliche Einschätzung“ dieser Bewerber oblag dem gleichfalls aus Riga stammenden NSDAP-Mitglied Prof. Reinhard Wittram, der sich vor allem für die vollständige Nazifizierung der Forschungsinhalte im sozialpolitischen Bereich einsetzen sollte.

Nach Wittrams Vorstellungen sollte ein „Lehrstuhl für Rassenkunde und Rassenpolitik“ an der Reichsuniversität Posen gegründet werden, an dem „Experten“ wie z.B. Gerhard von Mende oder Hans Schwalm arbeiten sollten. Zwar wurden diese Pläne nicht verwirklicht, doch wurden in den sozialen, politischen und „weltanschaulichen“ Wissenschaften Forschung und Lehre gänzlich an der angestrebten nationalsozialistischen „neuen Ordnung“ in Osteuropa ausgerichtet. Ziel war daher, die „rassische, nationale und politische Wirklichkeit der Gebiete Osteuropas“ zu untersuchen.¹⁴

Vor allem aber versuchte die Reichsuniversität, sich in Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Pädagogik zu profilieren. An dem von Rudolf Lochner geleiteten pädagogischen Seminar wurden Konzepte zur Erziehung der nationalsozialistischen Jugend und Studenten erarbeitet, die „der deutschen Volksgemeinschaft“ restlos verschrieben sein sollte.¹⁵ Die Rasse, die Nation, die Armee und der

¹³ R. Wittram, *Rückkehr ins Reich*, Posen 1942, S. 8-27. Archiv UAM, 78/415, 78/416: „Posener Tageblatt“, 1939, Nr. 212; B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia...* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit...], S. 32-35.

¹⁴ Archiv UAM, 78/61; 78/425; 78/328, S. 66.

¹⁵ B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia...* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit...], S. 76-77.

Staat sollten demnach als elementare Bestandteile eines Erziehungsmodells für Studenten im Dritten Reich fungieren. Dessen Bedürfnissen und Idealen sollten die Studenten ohne Zögern dienen, indem sie Disziplinierungsmethoden wie immanenten einseitigen Einwirkungen unablässig auszusetzen seien. Diese Maßnahmen umfassten Kasernierung in Wohnheimen, Teilnahme an propagandistischen Schulungen, Teilnahme an Lagerpraktika, Arbeit in Industriebetrieben und in der Landwirtschaft, Teilnahme an politischen Veranstaltungen sowie Mitgliedschaft in der Hitlerjugend. Darüber hinaus beschäftigte sich das Seminar mehr mit propagandistischer Tätigkeit im Schulwesen als mit wissenschaftlicher Forschung.

In der primitiven doktrinären Tätigkeit spielte zudem das Psychologieseminar mit umfangreichen Kadern wie den Dozenten Max Ittenbach, Christian Eckle, Rudolf Hippius eine bedeutsame Rolle. Die Lehrtätigkeit wurde auf die Förderung von Führungsfähigkeiten konzentriert, die für die wirksame Beherrschung der unterjochten Völker Osteuropas unerlässlich sein sollten.¹⁶

Außerdem bestand an der Universität großes Interesse an einer nationalsozialistisch ausgerichteten Slawistikforschung. Doch trotz zahlreicher Versicherungen Greisers und der Unterstützung von Professoren wie z.B. Reinhard Wittram und Herbert Ludat kam es nicht zur Gründung eines Instituts für Polenforschung, da es an entsprechenden Fachkadern mangelte. Offensichtlich bestand an der Reichsuniversität kein Interesse an der „polnischen Frage“. Schließlich wurde das Seminar für Slawische Philologie eingerichtet. In ihm waren nicht nur bekannte deutsche Slawisten mit nationalsozialistischer Gesinnung wie z.B. die Professoren Maximilian Braun und Konrad Bittner tätig, sondern auch die auf russische Themen spezialisierten Professoren Theodor Goodmann, Swinow Adler oder Otto Seemann.

Die ethnographische Forschung im Volkskundlichen Seminar war in den nationalsozialistisch ausgerichteten Arbeiten von Edmund Mudrak und Lütz Mackensen den Analysen „des kulturellen Gutes germanischer Herkunft“ in Osteuropa verpflichtet. Über die wurde die Germanische Philologie als sog. Deutschtumswissenschaft den Forschungen im Bereich der „Ostproblematik“ auch zugeordnet. Die Mitarbeiter des Deutschkundlichen Institutes wie z.B. die Sprachwissenschaftler Wolfgang Jungandreas und Lutz Mackensen sowie der Literaturwissenschaftler Otto von Petersen untersuchten den Einfluss der deutschen Sprache und Literatur in Ost- und Südosteuropa. Für die aus den Gebieten der Sowjetunion umgesiedelte deutsche Bevölkerung wurden Deutschkurse organisiert. Nach ideologischen und propagandistischen Inhalten wurde auch im Bereich der romanischen und englischen Philologie geforscht.

¹⁶ Lediglich Rudolf Hippius führte im Rahmen der sog. Nationalpsychologie interessante Untersuchungen über die Umsiedler aus dem Baltikum durch. Prof. Kurt Stavenhagen, einer der Theoretiker der deutschnationalen Bewegung in Lettland, regte soziologische Untersuchungen an dieser „braunen Universität“ an, die jedoch nur in geringem Umfang erfolgten. Auch das von Prof. E.G. Freymann geleitete Philosophieseminar war lediglich auf die Propagandatätigkeit beschränkt geblieben.

Mit großen Ambitionen wurde die archäologische Forschung im Rahmen des Institutes für Vor- und Frühgeschichte betrieben. Dessen Mitarbeiter Prof. Ernst Petersen und Dr. Martin Jahn versuchten in Forschung und Lehre nachzuweisen, dass Polen und Osteuropa „uralter germanischer Siedlungsboden“ seien. Ausgelöscht wurden alle Spuren der polnischen archäologischen Forschung – u.a. auch die der berühmten Schule von Prof. Józef Kostrzewski.

An der Reichsuniversität war eine Gruppe von bekannten deutschen Historikern tätig – wie z.B. Reinhard Wittram, Leonid Arbusow, Herbert Ludat oder Werner Conze. Forschungen zur Geschichte Polens und der Sowjetunion wurden jedoch während des Zweiten Weltkrieges nicht betrieben. Stattdessen wurden Entwürfe zur Gründung eines Baltischen Institutes ausgearbeitet, in dem die Geschichte der deutschen Bevölkerung des Baltikums erforscht werden sollte.¹⁷

Naturgemäß gehorchte die Geographie der Reichsuniversität in ganz besonderer Weise den Bedürfnissen des nationalsozialistischen Expansionismus, der in der geopolitischen Doktrin vom Kampf um Lebensraum in Osteuropa zum Ausdruck kam. Das Geographische Institut organisierte Prof. Walter Geisler. Seiner Überzeugung nach sollten die Geographen „wissenschaftliche Grundlagen“ für die deutsche Kolonialisierung der weiten Gebiete Osteuropas schaffen, da eine osteuropäische deutsche Kulturlandschaft durch den „Jahrhunderte lang währenden Kampf zwischen der germanischen und slawischen Bevölkerung“ gestaltet worden sei. Im Geographischen Institut wurde über die „räumliche Einplanung“ deutscher Siedlungen in Osteuropa unter besonderer Berücksichtigung des Warthegaus geforscht. Außerdem wurde eine „Arbeitsgemeinschaft für Ostsiedlung“¹⁸ ins Leben gerufen. Die dort bearbeiteten Fragen zur Integration der besetzten Gebiete Osteuropas in das „Großdeutsche Reich“ wurden im Sinne der „Großraumwirtschaft“ beantwortet.

Einer im Warthegau als einem ausgeprägten Agrargebiet gelegenen Universität bot man geradezu an, die Agrarfakultät zu erweitern. Doch obgleich diese Abteilung über einen guten Kader verfügte, wurden die für die Intensivierung der Getreide- und Tierproduktion notwendigen Forschungen nicht in größerem Umfang durchgeführt. Stattdessen untersuchte z.B. Prof. Georg Blohm die deutschen Bauernniederlassungen in polnischen Gebieten, so dass er einige pseudowissenschaftliche Arbeiten über Methoden zur Ausnutzung der polnischen Arbeitskraft auf dem Lande hinterließ. Außerdem arbeitete er eng mit NS-Organisationen zusammen, die das Land wirtschaftlich und politisch erobern sollten.

¹⁷ Darüber hinaus sollte Dozent Dr. Werner Conze zur Agrarproblematik und zur historischen Rolle der deutschen Kolonisation in Osteuropa im Rahmen des geplanten Instituts für Agrar- und Siedlungsgeschichte forschen. Außerdem war Dozent Dr. Herbert Ludat der Reichsuniversität locker verbunden; enger arbeitete er hingegen mit der nazistischen Hochschule für Politik in Berlin zusammen. Er galt als Spezialist für Polens frühmittelalterliche Geschichte. Georg von Rauch, der an der Reichsuniversität arbeitete, beschäftigte sich mit der Geschichte der Baltischen Länder sowie mit der Geschichte Russlands. B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia...* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit...], S. 80-95.

¹⁸ Die Gruppe wurde im Dezember 1942 im Rahmen der Reichstiftung für deutsche Ostforschung gegründet.

Die Naturwissenschaftliche Fakultät beschäftigte 29 Professoren und Dozenten in 17 Instituten, die drei gewichtige Forschungsschwerpunkte verfolgten:¹⁹

1. „Mehring und Vertiefung der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung“,
2. allseitige „Erschließung der Natur des Warthelands und Erbringung der unentbehrlichen wissenschaftlichen Erkenntnis für eine organische, den Naturgesetzen entsprechende Neuordnung und Gestaltung des wiedergewonnenen deutschen Lebensraumes“,
3. Beteiligung an „kriegswichtiger“ Forschung.

An „kriegswichtigen“ Forschungsaufträgen der Wehrmacht mit z.T. höchsten Dringlichkeitsstufen arbeiteten 14 dieser Institute. Diese Aufträge behandelten u.a. Fragen der U-Boot- und Flugzeugentwicklung, der Hochfrequenzforschung und der Mineralölsynthese.

Militärische Verbrechen, vor allem aber rassistische Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie Vernichtungsaktionen wurden an der Reichsuniversität Posen insbesondere im Rahmen der medizinischen Forschung begangen. Beispielsweise betrieb Prof. Albert Ponsold nicht nur an seinem Institut für Vererbungswissenschaft sog. Vererbungsforschung, vielmehr fanden inhumane medizinisch-psychologische Experimente auch in dem von ihm geleiteten Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik statt. Ponsold behauptete, die Verbrechensanfälligkeit trete als Rassenkategorie und ausschließlich im Falle der sog. niederen Rassen auf.

In den Öfen des Institutes für Anatomie der Reichsuniversität Posen wurden über 4.500 Menschen – Polen und Juden – verbrannt.²⁰ Ein Medizinprofessor Voss notierte dazu in seinem Tagebuch, dass „die polnische Frage gefühllos, rein biologisch betrachtet“ werden solle. „Wir müssen sie vernichten, sonst tun sie es mit uns. Deshalb bin ich mit dem Tod eines jeden Polen zufrieden“.²¹

Das von Prof. Hans Grossmann geleitete Institut für Hygiene der Medizinischen Fakultät führte in der Forschung zahlreiche „kriegswichtige“ bakteriologische Experimente durch. Eine besondere Abteilung dieses Institutes war an der Vernichtung von tuberkulosekranken Polen beteiligt.

Ein weiteres Beispiel für verbrecherische Aktivitäten der medizinischen Fakultät war deren Forschungen zur bakteriologischen Kriegführung. Zu diesem Zweck arbeitete die Fakultät mit einem Krebsforschungsinstitut zusammen, das auf dem Gelände eines Klosters in Nesselstedt bei Posen seit Sommer 1943 begründet worden war. Dort wurden Menschenversuche an russischen Kriegsgefangenen

¹⁹ U. Deichmann, *Biochemie an den Reichuniversitäten in Strassburg und Posen. Wissenschaft, Betrug und Verbrechen*, in: *Les Reichsuniversitäten de Strassbourg et de Poznan et les resistances universitaires 1941-1944*, Strassburg 2005, S. 137-138.

²⁰ Das Institut arbeitete eng mit der Gestapo zusammen. Das Institut übernahm die Leichen der im Gestapo-Gefängnis hingerichteten Personen.

²¹ K.M. Pospieszalski, *Voss Hermann. Z pamiętnika profesora „Reichsuniversität Posen“* [Voss Hermann. Aus dem Tagebuch eines Professors der „Reichsuniversität Posen“], „Przegląd Zachodni“, 1955.

vorgenommen, um die daraufhin entwickelten B-Waffen gegen die auf dem Vormarsch befindliche Rote Armee einzusetzen. Zu diesem Zweck wurden in Bielen nahe Birnbaum im Warthegau Versuchstiere gezüchtet. Blomes Institut nahm sich somit – nach den historischen Untersuchungen von Bernd Martin – wie eine verkleinerte Kopie der Forschungsstätte Pingfan in Japan an, wo japanische und deutsche Institute im Zweiten Weltkrieg bei der Entwicklung bakteriologischer und chemischer Waffen kooperierten.²²

ZU DEN KOOPERATIONSPARTNERN DER REICHSUNIVERSITÄT

Neben den wissenschaftlichen Instituten waren auch die Gaubehörden bestrebt, die Funktionen wie besondere Bedeutung der Reichsuniversität Posen herausstellen. Beispielsweise wurden auf Veranlassung Greisers zur Erinnerung an deren Gründungstag 200 Plaketten für die Personen geschlagen, die sich beim Aufbau der Reichsuniversität besonders hervorgetan hatten. Doch kam diesen Gründungsplaketten eine besondere Symbolik zu, da sie aus den eingeschmolzenen Amtsketten des Rektors und der Dekane der vormaligen polnischen Universität hergestellt worden waren. Erste Exemplare dieser Plaketten wurden von Greiser im Folgejahr 1942 am 30. Januar verliehen, also zum sog. Tag der Machtergreifung.

Zudem ließ Greiser eine „Universitätsstiftung“ des Reichsstatthalters im Warthegau begründen. Der Stiftungsbetrag in Höhe von 100.000 RM sollte der dem Nationalsozialismus verpflichteten wissenschaftlichen Erforschung von Problemen des deutschen Ostens sowie der Förderung der auf diesem Gebiet erfolgreich arbeitenden Studierenden dienen. Die Stipendien sollten jährlich mindestens 100 RM, höchstens 5.000 RM betragen. Außerdem sollte alle zwei Jahre ein vom Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Posen gestifteter „Reichsfreiherr-vom-Stein-

²² B. Martin, *Japanisch-deutsche Zusammenarbeit bei der Entwicklung bakteriologischer und chemischer Waffen*, Vortrag, Poznań 2003. Noch im Sommer 1943 führte Kliewe auf dem Truppenübungsplatz Münster-Nord Feldversuche mit Typhus- und Fleckfieber an Mitgliedern des polnischen Widerstandes durch. Da indes die Wehrmacht, so Generalfeldmarschall Keitel, keine Verantwortung für Menschenversuche übernehmen wolle, wurde das geplante und auch vom Militär gebilligte Projekt einer Großforschungsanlage für bakteriologische Waffen an den Reichsforschungsrat und Himmlers wehrwissenschaftliches Institut im Rahmen des „Ahnenerbes“ übertragen. Mit der Durchführung wurde der stellvertretende Reichsgesundheitsführer, Professor Kurt Blome, beauftragt, der als akademischer Lehrer an der Reichsuniversität Posen offiziell ein Krebsforschungsinstitut einrichtete. Der beim ehemaligen Ursulinenkloster in Nesselstedt bei Posen errichtete Gebäudekomplex nahm sich wie eine Kopie der japanischen Forschungsstätte Pingfan in etwas verkleinertem Maßstab an. Menschenversuche sollten an russischen Kriegsgefangenen vorgenommen werden und die daraufhin entwickelten B-Waffen den Vormarsch der Roten Armee aufhalten. Die fertiggestellte Anlage fiel den sowjetischen Verbänden im Januar 1945 nahezu unzerstört in die Hände. Polnische Ermittlungsverfahren nach dem Krieg wurden bald eingestellt – vermutlich aus dem Grund, dass Polen weder als Opfer, noch als Handlanger an Blomes Projekt beteiligt waren.

-Preis" in Höhe von 5.000 RM für die beste Arbeit im Bereich kommunaler Forschung ausgelobt werden. Aus Mitteln der ehemaligen baltisch-deutschen Volksgruppe wurde im Mai 1941 zudem ein „Dorpat-Preis" in Höhe von 5.000 RM gestiftet. Mit ihm sollte im zweijährigen Turnus eine Arbeit ausgezeichnet werden, die zur Erweiterung der Geschichtskenntnisse über den deutschen Osten beitragen sollte. Außerdem bildete sich eine „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Reichsuniversität Posen", die satzungsgemäß den Zweck verfolgte, die Reichsuniversität und ihre Einrichtungen zu fördern und sie bei wissenschaftlichen Aufgaben zu unterstützen.

Darüber hinaus wurden die pseudowissenschaftlichen Tätigkeiten der Reichsuniversitäten von Verbänden²³ und Institutionen unterstützt. In Posen zählte dazu in erster Linie die „Reichsstiftung für deutsche Ostforschung"²⁴, deren wissenschaftliche Leitung beim Rektor, die technische beim Kurator lagen. Als Gewährsmann für die tatkräftige Unterstützung der Verwaltung fungierte Arthur Greiser als Präsident der Reichsstiftung. Die Reichsstiftung sollte zahlreiche, vor allem finanzielle und organisatorische Probleme bei der Erforschung des „deutschen Ostens" angehen. Um kolonialisatorisch-wirtschaftliche Fragen zu lösen, arbeitet diese Stiftung vorzugsweise mit dem „Rasse- und Siedlungsamt" der SS sowie mit dem „Reichskommissar für die Festigung des Deutschtums im Osten" eng zusammen.

Vor allem aber bildeten die Reichsstiftung und die Universität gemeinsam mit der SS, dem „Reichskommissar für die Festigung des Deutschtums im Osten", dem Stellvertreter des Gauleiters, dem Leiter des Amtes „Planung und Boden" sowie dem Gauhauptmann die „Arbeitsgemeinschaft für Ostsiedlung", die sich in insgesamt zwölf „Arbeitsgruppen" mit Fragen der Wirtschaft befasste. In diesen Gruppen wurde beispielsweise ein Programm zur Intensivierung der Agrarproduktion sowie der deutschen bäuerlich-gewerblichen Kolonisation im Warthegau ausgearbeitet, während spezielle „Arbeitsgruppen" Planungen für das Industriegebiet um Lodz für die Aussiedlung der polnischen Bevölkerung aus dem Warthegau erarbeiteten. Außerdem erforschte der lokale Arbeitskreis für Ostwirtschaft den Abbau der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen des Deutschtums in Posen und Westpreußen während der (polnischen) Zwischenkriegszeit sowie die Verkehrsbeziehungen zwischen dem Wartheland und den Ostseehäfen.

Zu diesen Themen wurde auch mit der „Landeskundlichen Forschungsstelle im Reichsgau Wartheland" kooperiert, die fast zeitgleich mit der Reichsuniversität Posen entstanden war. Diese Forschungsstelle bestand aus 12 Abteilungen, ihre Tätigkeit umfasste alle wissenschaftlichen Gebiete. In ihr hatten der Kurator der Universität, der Rektor als dessen Stellvertreter und der Gauhauptmann ähnliche Funktionen wie bei der Reichsstiftung übernommen.²⁵

²³ Oder die „Reinhard-Heydrich Stiftung, Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag".

²⁴ Ihr Sitz befand sich, nach langen Verhandlungen mit der Stadtverwaltung, seit Februar 1944 am Alten Markt 78, im Dzialynski Palais.

²⁵ B. Piotrowski, *W służbie rasizmu i bezprawia...* [Im Dienste vom Rassismus und von der Rechtslosigkeit...].

RESÜMEE

Diese neuerliche Auswertung von Akten der Reichsuniversität Posen zeigen vor allem neue Forschungsfelder auf. Dennoch lassen sich am Modell der Reichsuniversität Posen zumindest drei Spezifika für diese neue Art nationalsozialistischer Bildungseinrichtung erkennen:

1. Der Wissenschaftsbetrieb an den Reichsuniversitäten war den ideologischen Zielen des Nationalsozialismus in besonderer Weise verpflichtet. Forschung und Lehre an den Reichsuniversitäten war somit einer intensiven Politisierung und Militarisierung unterworfen, die zum traditionellen deutschen Bildungs- und Forschungsgedanken in Widerspruch standen. Dennoch ist nicht zu verkennen, dass auch die meisten Angehörigen der Traditionsuniversitäten sich gegenüber dem Nationalsozialismus angepasst und loyal verhielten, auch wenn sie sich nicht für eine enge Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten entschieden hatten.
2. Eine Besonderheit der Reichsuniversitäten war die Einsetzung eines Kurators mit Entscheidungskompetenzen, während der Rektor lediglich für Forschung und Lehre verantwortlich war. Somit wurde nur an diesen nationalsozialistischen Musteruniversitäten ansatzweise die nationalsozialistische Hochschulreform umgesetzt, während die Fakultätstrukturen zwar erhalten blieben, die Fakultäten jedoch in den nationalsozialistischen „Weltanschauungskampf“ integriert wurden.
3. Den neuen Musteruniversitäten wurden in Hinblick auf die annektierten und besetzten Gebiete „Sonderaufgaben“ zugewiesen. Zu diesem Zweck gingen sie, wie das Posener Beispiel zeigt, enge Kooperationen mit außeruniversitären Institutionen ein. Dabei zeigen m.E. die übernommenen kriegswichtigen Sonderaufgaben und insbesondere auch die Beteiligung an Vernichtungsaktionen, dass die Reichsuniversität Posen im polykratischen nationalsozialistischen System somit eine Bedeutung erhalten hat, die nicht zuletzt mit ihrem Sitz am Ort einer Führerresidenz zu erklären ist.